Sonnabend, 9. September 1922. **Einzelnummer 50 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 203.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 700.—
in den Ausgabestellen 750.—
durch Zeitungsboten 800.—
am Postamt . . . . 990.—
ins Ausland 100 deutsche Mk.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110. 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 100.— M. Reklameteil 300.— M.
Für Aufträge aus Deutschland . 10.— M. im Reklameteil 30.— M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das politische Glaubensbekenntnis des Minderheitenblocks.

Wenn sich früher in irgend einem Lande Europas ein Wahlkampf abspielte, dann waren es in der Hauptsache überall dieselben Schlagwörter, die die Richtung gaben für die Teilung und Gruppierung der Parteien: hie „konservativ", hie „liberal" (oder „freisinnig"), hie „demokratisch", hie „sozialistisch", — was hinzukam, waren größtenteils Merkmale der politischen Eigenart des einzelnen Landes oder Ergebnisse von Kämpfen um Tagesfragen, die in der betreffenden Zeit gerade die Gemüter beschäftigten.

Sieht man genauer zu, dann erkennt man, daß diese Schlagwörter und Parteietiketten für unsere Tage ihren Sinn verloren haben. Die Fragestellung ist eine andere geworden, und die Grenzen zwischen den früheren Parteien haben sich zum Teil verwischt, zum Teil verschoben. Was speziell die Verhältnisse in Polen betrifft, so ist in dieser Hinsicht der Aufsatz „Polens demokratische Außenpolitik" im „Kurjer Polski" lehrreich (vgl. „Aus der polnischen Presse" in der gestrigen Ausgabe des Pos. Tagebl.) Man gewinnt aus diesem Aufsatz den Eindruck, daß ein Streit zwischen den polnischen Parteien darüber, was konservativer, was demokratischer sei, nicht viel mehr wäre als ein Streit um Worte oder als ein Spiel mit Worten, denen je nach Bedarf verschiedene Bedeutungen untergelegt werden.

Nun hat sich der Block der Minderheiten gebildet, und es wird erwartet, daß alle wahlberechtigten polnischen Staatsbürger, die einer der nationalen Minderheiten angehören, bei den Wahlen für die Kandidaten dieses Blocks stimmen. Da gibt es aber vorsichtige Leute, die sich von der alten Schablone nicht losmachen können, und die nun von den Kandidaten des Blocks ein Bekenntnis verlangen: konservativ? liberal? demokratisch? sozialistisch?

Als ob es darauf ankäme. Erstens passen diese Parteietiketten für die besonderen Verhältnisse in Polen überhaupt nicht. Zweitens aber hat die Frage, ob ein Minderheitenkandidat konservativ oder liberal, bürgerlich oder sozialistisch denkt, mit der Aufgabe des neuen Blocks im zukünftigen Sejm nichts zu tun. Ob der Kandidat Demokrat, Sozialist, Agrarier, Klerikaler oder sonst etwas ist, — das ist seine Privatangelegenheit, genau so wie seine Religion oder seine philosophische Weltauffassung. Wer als Vertreter der nationalen Minderheiten in den Sejm gewählt werden soll, dessen Aufgabe ist klar vorgezeichnet: er hat mitzuarbeiten an dem Ausbau des polnischen Staatswesens und der Gesetzgebung in diesem Staate in dem Sinne, daß er auf allen Gebieten den begründeten Forderungen der nationalen Minderheiten zu ihrem Rechte zu verhelfen sucht, — zum Besten dieser Minderheiten und zugleich zum Besten des polnischen Staates. So ist ihm der Weg gewiesen. Und wenn von ihm ein politisches Bekenntnis verlangt wird, so kann es nur dieses sein: daß er auf dem Boden

der Verfassung der Republik Polen vom 17. März 1920

und

des Minderheitenschutzvertrages

steht und daß er sich der Größe der Aufgabe bewußt ist, die Grundsätze, die in diesen beiden Staatsakten niedergelegt sind, aus der Theorie in die Praxis hinüberzuleiten, dem Buchstaben der Bestimmung Leben, Körper, Fleisch und Blut zu geben.

*

Der Kampf der polnischen Rechten gegen den Minderheitenblock.

Der „Kurjer Poznański" beschäftigt sich in seiner Freitagausgabe unter der Rubrik: „Aus der Presse" mit der Frage der Beziehungen der Linken zu den nationalen Minderheiten. Seine Ausführungen sind ein sprechender Beweis der Notwendigkeit des Blocks der Minderheiten, die jetzt, wo jede von ihnen für sich allein dasteht, sich die Tonart des „Kurjer Poznański" gefallen lassen müssen.

Der „Kurjer" schreibt:

„Unsere gesamte Linke macht nicht erst seit heute gemeinsame Sache mit den nationalen Minderheiten, besonders mit den Deutschen und den Juden, wobei sie ein über alle Maßen kurzes Gedächtnis besitzt und scheinbar allzu leicht ihre zahlreichen deutlichen und bewußten Ausschreitungen gegen den polnischen Staat vergißt. Sie will sie vertuschen und hüllt sich in die Toga eines Mentors, beginnt Moral zu predigen, verleumdet die nationalen Gruppen, wie es im letzten „Robotnik" Herr Niedziałkowski tut, der seine höchst geschmacklosen Ausführungen folgendermaßen beendet: „. . . . Der Kampf um den künftigen Sejm hat bei den hier herrschenden Verhältnissen einen unvergleichlich tieferen Inhalt angenommen, als es hätte scheinen können. Die Sozialisten gehen nicht nur um ihres sozialpolitischen Programms willen in den Kampf. Wir stehen zugleich als Verteidiger der bisherigen Errungenschaften der polnischen Kultur und der Bedingungen ihrer zukünftigen Entwicklung. Soll sich Polen in ein unsauberes Haus mit einem mit Brettern verschlagenen Fenster verwandeln, in ein Haus, in dem der Kleinkrämer, der Fleischer und der Organist herrschen werden? Das ist die Frage, vor die die Arbeiterklasse, die polnische Intelligenz und das ganze Land gestellt werden." Unsere Sozialisten also nehmen für sich ein neues Monopol in Anspruch: das Monopol der Verteidigung der polnischen Kultur; und das tun sie, indem sie mit den Juden und Deutschen Hand in Hand . . . Das ist gerade ein offenbarer und schamloser Anschlag auf die polnische Kultur, und die „Gazeta Warszawska" enthüllt diesen Anschlag, indem sie, auf den beunruhigenden Umfang der Verschwörung gegen Polen und damit auch gegen unsere Kultur hinweisend, schreibt: „Der Mauerbrecher, der den polnischen Staat zerschmettern soll, der die „französische Bastion an der Weichsel", das größte Hindernis für die Deutschen in ihrem Kampfe gegen den Versailler Vertrag, zerstören soll, ist in den alldeutschen Plänen der Block der nationalen Minderheiten in Polen, und seine Hauptwerkzeuge sind — die Juden. Die Grundlage des deutsch-jüdischen Blockes ist folgende Rechnung: Polen zählt 27 Millionen. Davon gehören mehr als 8 Millionen der deutschen, jüdischen, weißrussischen und ruthenischen Minderheit an. Deshalb „gehören" von den 444 Sejmabgeordneten den Minderheiten mehr als 130 Mandate. Durchbringen werden sie tatsächlich ungefähr 100. Und diese entschieden polenfeindlichen Leute, die bei finanzieller Unterstützung aus Berlin Mandate erhalten, die werden zusammen mit der Linken Wächter der polnischen Kultur sein! . . . Sieht das nicht einer in diesem Falle schmerzlichen Ironie sehr ähnlich? Sehr sonderbar lauten auch die für die Wahlaktion und die Gewinnung der größten Anhängerzahl ausgedachten „Friedenslosungen" Łańcuckis oder unserer Bolschewisten; sie werden in entschlossener Weise von Stroński in der „Rzeczpospolita" entlarvt. „Frieden und Friedenspolitik, wahrhafte Friedenspolitik, das sind sehr wichtige Dinge und für kühle, nüchterne, gesunde Köpfe berechnet. Die Sozialisten aller Schattierungen aber haben beruflich erhitzte Köpfe. Der Militarismus und die Kämpfe am Dniepr oder am Rhein sind für sie zu starker Wein, an dem sich die einen wie die andern, die Sozialisten von der Polnischen Sozialistischen Partei und die Kommunisten der verschiedenen Proletariate der Städte und Dörfer, die sich gegenseitig schwache Köpfe vorwerfen, wenn sich die Gelegenheit bietet, in gleicher Weise berauschen."

Soweit der „Kurjer Poznański". Sind er und seine Freunde, die so leichtfertig andere des Rausches beschuldigen, ganz nüchtern und sachlich, wenn sie von einer „Verschwörung gegen Polen" sprechen, von den „alldeutschen Plänen" des Minderheitenblocks — von den Juden als den Hauptwerkzeugen dieser Pläne (!) und der finanziellen Unterstützung dieser Pläne aus Berlin? Wieviel ist hier eigener Rausch, wieviel darauf berechnet, andere ihrer Nüchternheit zu berauben und benebelt zu machen?

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Dresden, 8. September. Gestern um 4 Uhr nachm. fand in Dresden eine Vollsitzung der polnischen und der deutschen Delegation statt. Minister von Stockhammern begrüßte die polnische Delegation und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen zu günstigen Ergebnissen führen werden. Minister Olszowski betonte in seiner Antwort, daß sowohl die deutschen als auch die polnischen Vertreter bei den Vorverhandlungen in Warschau bekundet haben, daß sie eine Verständigung anstreben. — Heute beginnt der Transitausschuß seine Arbeiten, morgen der Archivausschuß. Alsdann kommt die Frage der Kriesnoten zur Sprache.

Reparation und Garantien.

Berlin, 8. September. Staatssekretär a. D. Bergmann erstattete am Mittwoch dem Reichskanzler Bericht über seine Beratungen in London. Aus seinen Mitteilungen ergibt sich, daß es für den Fortgang der Verhandlungen über die Schatzwechsel günstig ist, wenn sofort über die ganze Summe, die 1922 zu zahlen ist, verhandelt wird. Der eventuell in Aussicht genommene Plan, nur über die beiden Raten vom 15. August und 15. September eine vorläufige Verständigung herbeizuführen, steht deshalb nicht mehr im Vordergrund der Beratungen. Vielleicht ergibt sich bei den Verhandlungen die Möglichkeit, zunächst eine Zahl von 250 Millionen Goldmark als Verhandlungsbasis zu finden. Die Garantie für die über die Summe auszustellenden Schatzwechsel kann, wie auch in englischen Finanzkreisen zugegeben wird, von der deutschen Regierung nicht allein übernommen werden. Es wird deshalb die Möglichkeit erwogen, die Garantie zu verteilen. Einen Teil müsse die deutsche Regierung selbst übernehmen; ein zweiter Teil könne vielleicht von englischen Finanzkreisen übernommen werden, während der Rest durch die Reichsbank zu garantieren wäre. Auf dieser, nur in rohen Umrissen bezeichneten Basis dürften die Verhandlungen beginnen. Wie im einzelnen die Summe für die Garantieleistung verteilt werden wird und wie die Garantien durchgeführt werden, kann selbstverständlich heute noch nicht gesagt werden, da erst abgewartet werden muß, welche positiven Forderungen die belgische Delegation an die Regierung stellen wird.

Die Linderung der Not Oesterreichs.

Wien, 8. September. Nach übereinstimmenden Meldungen scheint man jetzt in Ententekreisen in der Tat entschlossen zu sein, eine Hilfsaktion für Österreich durchzuführen, wenn auch unter drückenden Bedingungen. Über die Höhe der Anleihe, die Österreich erhalten soll und über die Art, in der diese Anleihe zustande kommen soll, sind verschiedene unkontrollierbare Meldungen im Umlauf. Dagegen stimmen alle Meldungen darin überein, daß ein Kredit nur unter der Bedingung gegeben wird, daß man in Österreich das bisher innerpolitische System beibehält und eine Kontrolle einführt. Es wird sich allem Anschein nach um eine zweifache Kontrolle handeln, um eine Finanz- und militärische Kontrolle. Letztere soll durch eine internationale Gendarmerie ausgeübt werden, um Österreich vor inneren Unruhen zu bewahren. In Paris wird die Einsetzung einer internationalen Gendarmerie für Österreich als erster Schritt zur „Erlösung Österreichs" bezeichnet. — Der Streik im Buchdruckgewerbe dauert unverändert an. Da die bisherigen Verhandlungen mit den Streikenden zu keinem Ergebnis geführt haben, hat der Vizekanzler Dr. Frank eingegriffen, indem er mit Vertretern der Unternehmer und der Arbeiterschaft zu verhandeln begonnen hat. — Die Wiener Bankbeamten haben die Forderung überreicht, daß ihnen als Vorauszahlung auf den Index 75 Prozent ausgezahlt werden.

Vom Völkerbund.

Die österreichische Frage.

Genf, 8. September. Dr. Seipel hielt in der Mittwochsitzung des Völkerbundes eine Rede, in der er erklärte, daß Oesterreich, vom Kontakt mit den Nachbarstaaten und mit Gebieten, die es mit den nötigen Mitteln versorgt haben, abgeschnitten, eigene wirtschaftliche Grundlagen finden müsse. Es muß von der unnatürlichen Einschließung befreit werden, indem die Beschränkungen im Handel und Verkehr beseitigt werden, was weder durch die Brüsseler Konferenz in Porto Rose geschehen konnte. Die Londoner Konferenz hat die österreichische Frage wieder an den Völkerbunde überwiesen. Es ist zu erwarten, daß diesmal ein entscheidender Beschluß gefaßt war. Der Redner fordert Garantien dafür, daß Österreich Kredite für die Industrie und die Verbesserung seiner Landwirtschaft erhält. Die Großmächte und die Repräsentanten von ausländischem Kapital, die sich an der wirtschaftlichen Sanierung Österreichs zu beteiligen beabsichtigen, wollen nicht auf das Recht der Kontrolle der Österreich gewährten Kredite verzichten. Demgegenüber erklärt Dr. Seipel, 1. daß es natürlich sei, daß eine solche Kontrolle verlangt wird, daß 2. die Art der Kontrolle die Souveränität Österreichs nicht verletzen darf, 3. daß es notwendig sei, daß die Kontrolle sofort übernommen wird, und daß 4. Österreich sich der Kontrolle jedoch nur dann unterstellen könne, wenn es sogleich Kredite erhält. Der Redner hat eine Reise nach den benachbarten Staaten unternommen, um sich zu überzeugen, wie die Vertreter der fremden Staaten über die österreichische Frage denken. Ich will es offen sagen, daß die Reise noch einen anderen Zweck hatte. Österreich wird alles tun, um die drückenden Fesseln zu sprengen und sich vor der Katastrophe zu schützen. Möge der Völkerbund sein Möglichstes tun, um Österreich nicht zum Letzten zu treiben und ihm die Möglichkeit zu geben, sein Ziel zu erreichen, ohne den Frieden zu verletzen und die gegenseitigen Beziehungen unter den Nachbarn Österreichs zu trüben.

Genf, 8. September. Es st ein Ausschuß gebildet worden, der sich aus Vertretern Frankreichs Englands, Italiens und Böhmens zusammensetzt. Der Ausschuß soll einen Entwurf mit Vorschlägen zur Lösung der österreichischen Frage vorbereiten.

Die Mittwochsitzung in Genf.

Genf, 8. September. Die Mittwochsitzung des Völkerbundes begann mit der Wahl von sechs Vizepräsidenten für die Versammlung. Vor Beginn der Abstimmung brachte Bourgeois die Bitte vor, ihn nicht als Kandidaten aufzustellen. Die Abstimmung wurde in der Weise vollzogen, daß die Vertreter der einzelnen Staaten sich der Reihe nach an die Tribüne des Präsidenten begaben, und die Abstimmungszettel in die Urne legten. Nach Zählung der Stimmen gab der Präsident Edwards das Ergebnis der Abstimmung bekannt. Dieses wurde mit Beifall aufgenommen. Von 444 abgegebenen Stimmen erhielt Balfour 48, Auton 38 Stimmen. Diese beiden Herren wurden auch als Vizepräsidenten der einzelnen Ausschüsse gewählt. Dr. Nansen und Ishi erhielten je drei Stimmen. Nach vollzogener Wahl wurde über den nächsten Punkt der Tagesordnung, den Bericht des Völkerbundrates, beraten. Der Delegierte Bulgariens erklärte, daß Bulgarien eine evtl. Kontrolle über die nationalen Minderheiten durch die Liga nicht für eine Schmälerung der Souveränitätsrechte ansehe und daß es sich gern den Anordnungen fügen werde, die der Völkerbund für notwendig erachte. Darauf sprach Robert Cecil. Nach der Ansicht des Redners ist der Inhalt der Berichte des Völkerbundrates sehr umfangreich. Die Dokumente bezeugen, wie viel der Rat für die Menschheit getan habe. Darauf wies Cecil auf die schwierigen Verhandlungen in der oberschlesischen Frage hin. Die Vertreter Polens und Deutschlands haben in dieser Angelegenheit Dokumente ausgearbeitet, welche eingehend die Sachlage in Oberschlesien behandeln. Zu einer günstigen Lösung dieser großen und schwierigen Angelegenheit hat in bedeutendem Maße der Präsident Calondor beigetragen. Der Redner berührte die Frage der Hilfeleistung für Rußland und bemerkte, daß der Kampf mit dem Hunger eine äußerst schwierige Aufgabe sei. Cecil sprach weiter über die technische Organisation des Völkerbundes und über die Transitangelegenheiten und bat den Völkerbund, den Kampf gegen den Mädchenhandel einzuleiten.

Die Vorsitzenden der Ausschüsse.

Genf, 8. September. Als Vorsitzende der sechs Ausschüsse wurden folgende Delegierte gewählt: 1. der italienische Delegierte Scialoja für den Rechtsausschuß; 2. der polnische Delegierte Chodźko für den Organisationsausschuß; 3. der Delegierte der Republik Kuba Torietto für den Abrüstungsausschuß; 4. der dänische Delegierte Zahle für den Finanzausschuß; 5. der Delegierte Kanadas Fiedsing für den sozialen Ausschuß; 6. der holländische Delegierte London für den politischen Ausschuß.

Vermehrung der nichtständigen Mitglieder.

Paris, 8. September. „Petit Parisien" berichtet aus Genf: Es ist wahrscheinlich, daß eine Vermehrung der nichtständigen Mitglieder von 4 auf 7 erfolgen wird. Neue Mandate werden die Kleine Entente, die skandinavischen Staaten und das lateinische Amerika erhalten. Auf diese Weise würde das Mandat Hymans verlängert werden. Die Kandidatur Benesch gilt als sicher.

Die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund.

Budapest, 8. September. Graf Apponyi gab in einer längeren Ansprache in der Kammer bekannt, daß die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund immer bestimmtere Formen annehme. Da Ungarn mit den Bedingungen der Kleinen Entente bezüglich der Klausel, die die Habsburger betrifft, einverstanden ist, bestehen keine größeren Schwierigkeiten der Aufnahe Ungarns in den Völkerbund mehr. Nach den Aussagen Apponyis steht die Große Entente jetzt Ungarn wohlwollender gegenüber als früher. Wenn Ungarn noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden hat, so liegt das an der Kleinen Entente.

Eine Spende Rockefellers.

Berlin, 8. September. Aus Genf wird gemeldet, daß Rockefeller dem Gesundheitsausschuß des Völkerbundes 90 000 Dollar überwiesen hat.

Vor den Sejmwahlen.

Ein Wahlaufruf der Staatsarbeiter.

Warschau, 7. September. „Przegląd Wieczorny“ berichtet, daß der Zentralausschuß der Staatsarbeiter einen Aufruf erlassen habe, der die Staatsarbeiter zu einer geschlossenen Wahlaktion auffordert.

Demokratische Kandidaten für Galizien.

Krakau, 8. September. Als Kandidaten zum Sejm wurden von der demokratischen Staatsunion aufgestellt der Vizepräsident der Stadt Krakau Dr. Wielgos für den Tarnower Bezirk, Herr Krogulski für den Bezirk Rzeszów, der Rechtsanwalt Biedka für den Industriebezirk. An der Spitze dieser Partei in Krakau stehen der Ministerpräsident Nowak, Dr. Adolf Groß und der Inspektor Witold Ostrowski. Die zuerst aufgestellten Herren Alfred Graf Potocki, Fürst Lubomirski und Goetz-Okocimski zogen ihre Kandidaturen zurück.

Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten.

Der Standpunkt der Streikenden und der Standpunkt der Regierung.

Die in den Ausstand getretenen Beamten und Angestellten der Post und Telegraphie haben ihren Standpunkt in einer vom Warschauer Streikausschuß veröffentlichten Bekanntmachung zum Ausdruck gebracht. Die Streikenden stehen auf dem Boden der von ihnen erhobenen Forderungen, haben jedoch nicht die Absicht, den Ausstand zu politischen Zwecken auszunutzen. Der Warschauer Streikausschuß empfiehlt, daß dort, wo die völlige Arbeitsniederlegung ein Stillstehen der staatlichen Verwaltungsmaschine zur Folge haben oder zu politischen Zwecken ausgenützt werden könnte, die wichtigsten Arbeiten trotz des Ausstandes ausgeführt werden. Daher ist eine Anzahl von Beamten zur Bedienung der militärisch wichtigen oder für die Regierung unentbehrlichen Leitungen und zur Ausführung einiger anderer notwendigen Arbeiten auf dem Posten geblieben. Ebenso versehen die zur Fütterung der Postpferde und zur Bewachung der Kassenräume und der Postsendungen erforderlichen Kräfte ihren Dienst.

In Warschau wird dauernd mit den Vertretern der Beamten verhandelt. Schon am Mittwoch empfing der Hauptarbeitsinspektor im Arbeitsministerium eine Abordnung der Postbeamten und eine Abordnung der Eisenbahnmaschinisten. Diese Abordnungen wollten einen Bescheid haben, ob die Regierung bereit sei, die Forderungen der Verkehrsbeamten und -Angestellten zu erfüllen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Forderung einer größeren einmaligen Unterstützung für die notwendigen Wintereinkäufe. Die Abordnungen erhielten den Bescheid, daß eine solche allgemeine Unterstützung in der gewünschten Höhe nicht gezahlt werden könnte, daß aber die Regierung bereit sei, in besonderen Fällen, wo es sich um kinderreiche Familien handelt, einen Vorschuß in der Höhe von drei Monatsgehältern zu gewähren. Beide Delegationen erklärten, daß sie darauf nicht eingehen könnten.

Stimmen der Presse.

„Kurjer Warszawski“: „Wir wollen uns nicht mit den von der Postverwaltung gezahlten Gehältern und Löhnen im einzelnen beschäftigen, müssen aber sagen, daß diese Löhne und Gehälter für die gegenwärtigen Verhältnisse doch wohl zu niedrig sein dürften. Freilich muß man andererseits zugeben, daß die ungemein schwierige Lage der Staatsfinanzen durch das Verhalten der Postbeamten noch schwieriger gemacht werden kann. Die Anwendung eines so radikalen Mittels, wie es der Streik ist, ist im höchsten Grade schädlich und verwerflich.“ — „Kurjer Polski“: „Der Ausstand der Angestellten und Beamten der Post muß von allen verurteilt werden, die der Ansicht sind, daß der Streik als Grundlage zur Regelung der Beziehungen zwischen Staats- und Beamtenschaft unzulässig ist. Die Ausständischen verlangen von der Regierung eine Erhöhung ihrer Bezüge, die für den Staat eine Mehrausgabe von 60 Milliarden Mark monatlich bedeuten würde, Sie wollen also den Staat zwingen, noch mehr Banknoten zu drucken, und zwar ohne daß sie sich vorher mit den Behörden in der erforderlichen Weise verständigt hätten. Das entspricht nicht einmal dem, was bei wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sonst üblich ist. Wir können nicht glauben, daß die überwiegende Zahl der Beamten und Angestellten der Post die Verantwortung für den unübersehbaren Schaden, der dem Staate zugefügt wird, länger tragen will.“ — „Dziennik Poznański“: „Die Schuld trägt vor allen Dingen die Regierung, die dafür verantwortlich zu machen ist, daß die polnische Mark dauernd fällt, die Teuerung zunimmt und dadurch ein normales Leben unmöglich wird. Die Regierung ist daher auch verantwortlich zu machen für die Stimmungen, die durch diese Dinge hervorgerufen werden. Die Regierung ist nicht imstande, die Valuta zu stabilisieren und die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes zu bessern. Die Ankündigung des Drucks von Banknoten zu 10000 Mark, diese schmerzliche Erinnerung an die nachbarlichen Existenzbedingungen, führt zu der Annahme, daß man in kurzem Scheine zu 500000 und 100000 Mark wird drucken müssen. Die gefährliche wirtschaftliche Lage der Städte wird besonders bedenklich durch den Umstand, daß wir gegenwärtig nach der Ernte sind. Was soll um Weihnachten sein. Was um Neujahr? Reicht die Finanzpolitik der polnischen Regierung so weit? Wie weit reicht sie überhaupt? War der Landarbeiterstreik geradezu ein verbrecherischer Anschlag auf das gesamte polnische Leben, so kann man mit dem Beamtenstreik bis zu einem gewissen Grade mitfühlen, aber eben nur bis zu einem gewissen Grade. Grundsätzlich muß man diese Form des Wirtschaftskampfes verurteilen. Nur durch die Arbeit, nur durch die Anspannung der Kräfte auf allen Gebieten, nur dadurch, daß die Pflichten regelmäßig und gewissenhaft bis zum letzten erfüllt werden, wird es uns gelingen, die innere Lage des Landes zu bessern. Arbeitslosigkeit ruiniert und Ausstände verursachen die schlechteste Meinung über uns und sind Wasser auf die Mühlen derjenigen, die ein Chaos in Polen wünschen und die in mehr als einem Falle mitgeholfen haben, ein Chaos hervorzurufen. Auf den Leim der Agitation können nur schlechtunterrichtete Elemente gehen, solche, bei denen das engste persönliche Interesse über dem bürgerlichen Empfinden steht. Die Intelligenz der Beamtenschaft mit hervorragend entwickeltem sozialen Instinkt weiß andere Wege zu finden, — und wir haben die Hoffnung, daß es ihnen auch in dem gegenwärtigen Augenblick gelingen wird, aus den falschen Gleisen herauszukommen. Der Zeitpunkt ist für den Streik sehr ungeeignet. Die Lemberger Ostmesse erfordert Leistungsfähigkeit des technischen Apparates, der Telegraphie und der Post, deren Aufgabe ist, die Stellung des polnischen Handels gegenüber dem Auslande zu stärken. Charakteristisch ist es, daß wir im vorigen Jahre während der Messe in Lemberg einen Eisenbahnerstreik hatten, ferner daß es während der Posener Messe gleichfalls nicht ohne einen Ausstand abging, der diesem ganzen Unternehmen die empfindlichsten Verluste brachte. Wenn man das in Erwägung zieht, ist es schwer, sich trüber Reflexionen zu erwehren und anders als mit schmerzlichen Befürchtungen in die Zukunft zu blicken. Also: Schuld ist die Regierung daran, daß die Finanzlage des Landes dauernd Reformen auf dem Gebiete der Besoldungen erfordert. Die Forderungen der Beamten müssen in gewissem Maße befriedigt werden. Letzten Endes jedoch wendet sich die Waffe des Streikes nicht nur gegen die Bevölkerung, sondern auch gegen die Existenz des polnischen Staates, dessen Wächter jeder Bürger ohne Ausnahme vor allen Dingen sein muß.“

(Siehe auch unter „Lokal- und Provinzialzeitung“.)

Republik Polen.

† **Die Rumänienreise des Staatspräsidenten.** Der Staatspräsident reist nicht nach Bukarest, sondern nach Sinaia, wo gegenwärtig König Ferdinand weilt. Der Aufenthalt des Staatspräsidenten in Rumänien wird drei Tage dauern.

† **Der Ministerrat** hat in seiner Donnerstagssitzung den vom Vorsitzenden des Haupt-Landamtes eingebrachten Gesetzentwurf über die Bildung eines Ministeriums für Agrarreform als Organisation der Landämter, ferner einen Antrag des Innenministers auf Ausdehnung von Vorschriften der Verwaltungsbehörden auf das Wilnaer Gebiet angenommen und einige laufende Angelegenheiten erledigt. In dieser Sitzung wurde auch die durch den Streik der Post- und Telegraphenfunktionäre geschaffene Lage erörtert. Dem Leiter des Post- und Telegraphenministeriums wurden entsprechende Vollmachten gegeben.

† **Der Fedakprozeß.** Nach Meldungen aus Lemberg werden Fedak und die 11 Mitangeklagten von 64 Verteidigern verteidigt werden. Die Verhandlung beginnt am 11. d. Mts. Den Hauptangeklagten Fedak soll sein Vater verteidigen.

Der Krieg in Kleinasien.

Entscheidungskämpfe und Waffenstillstandsverhandlungen.

London, 8. September. „Daily Mail“ meldet, daß die Griechen, durch neue Streitkräfte verstärkt, versucht haben, den vordringenden Türken den letzten Widerstand zu leisten. Die Verbündeten setzen die Verhandlungen über den Waffenstillstand fort. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die siegreichen Türken jetzt geneigt sein werden, ihren Vormarsch aufzuhalten, bevor die Griechen Kleinasien verlassen.

Keine völlige Kampfmüdigkeit der Griechen.

Rom, 8. September. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Griechen, falls die Türken die Rückgabe Adrianopels und die Räumung des Teiles von Thrazien, der südöstlich von der Maritza liegt, fordern sollten, auf keinen Waffenstillstand eingehen würden.

Italien und die griechische Niederlage.

Rom, 8. September. Da die Möglichkeit, daß Italien in einen türkisch-griechischen Konflikt eingreifen muß, näher gerückt ist, hat Schanzer seine Rückkehr nach Rom beschleunigt. Auch Facta wird hier erwartet. Auf der Consulta ist man der Ansicht, daß durch die griechische Niederlage eine veränderte Situation entstanden sei, die Europa in Mitleidenschaft ziehe. Trotz größter Zurückhaltung des Auswärtigen Amtes hört man, London und Athen hätten die italienische Vermittlung angerufen, um einen Waffenstillstand zu erreichen. Damit stehe Rom zwischen England und Frankreich in schwieriger Lage. Athens Ersuchen falle unglücklicherweise mit einem Zwischenfall auf dem Piräus zusammen, wo ein italienischer Soldat von Griechen ermordet und ein zweiter verwundet wurde. Die Meldungen aus Athen bemühen sich vergeblich, die furchtbare Lage an der Front zu verschleiern. Die Ernennung General Dusmanis' zum Generalstabschef wird bestätigt. Die griechische Kolonie in Rom ist optimistischer als jene in Konstantinopel, wo man den Umsturz und die Rückkehr Venizelos' erwartet. Stambul feiert den Sieg voller Begeisterung. Die Stadt ist nach den Meldungen des „Giornale d'Italia“ reich beflaggt. Die Moscheen sind überfüllt.

Ein türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 8. September. Der türkische Heeresbericht vom 6. September lautet: Der türkische Vormarsch schreitet in allen Abschnitten weiter fort. Die griechische Niederlage im Abschnitt von Alaschahir stellt sich als schwerer heraus, als zuerst angenommen wurde. Die Stadt Alaschahir selbst wurde von unseren Truppen eingenommen. Auch im Mäanderabschnitt wurde unser Vormarsch fortgesetzt. Die Griechen waren gezwungen, die Höhen nördlich des Flusses auf ihrem Rückzuge zu verlassen. Unsere Vorposten erreichten bereits die Umgebung der Stadt Adremij, von wo sie den Rückzug der Griechen bedrohen, die sich gegenwärtig in der Umgebung von Salili befinden. Die Griechen werden von uns mit Flugzeugen und durch Kavallerie verfolgt.

In türkischer Gefangenschaft.

Paris, 7. September. Die Türken haben bei Uschak zwei Generale und 10 000 Mann gefangengenommen.

Konstantinopel 8. September. Es sind Gerüchte verbreitet, daß der Oberbefehlshaber der griechischen Truppen, Trikupis, in Gefangenschaft geraten sein soll.

Politische Tagesneuigkeiten.

Vom Kongreß sozialdemokratischer Berufsverbände. Der „Przegląd Wieczorny“ veröffentlicht ein eigenes Telegramm aus Stockholm, daß der dort tagende Kongreß sozialdemokratischer Berufsverbände einen Antrag über den Beitritt zur dritten Internationale abgelehnt hat.

Aus der polnischen Presse.

Mit dem Bargeldmangel und seinen Ursachen befaßt sich die „Gazeta Poznańska“ in ihrer Nummer 201 vom 3. September. Dort ist zu lesen: „Ein öffentliches Geheimnis ist der notorische Mangel an barem Gelde, mit dem besonders in der letzten Zeit die bedeutendsten Banken Großpolens rechnen müssen. Unter diesem Mangel leidet unsere Industrie, die durch diese Banken begründet wurde, und die von ihnen finanziell unterstützt wird. Es ist ganz lohnend, sich ein wenig mit den Ursachen dieser ungesunden Erscheinung zu beschäftigen. Eine der ersten Ursachen des Bargeldmangels ist unserer Ansicht nach die übermäßige Ausfuhr des baren Geldes durch die Deutschen, die ihre Unternehmen in Polen verkauften, um mit dem erzielten Gelde nach Deutschland abzuwandern. Eine Zusammenstellung der Industriewerkstätten und der unbeweglichen Güter, die aus deutschen Händen seit der Befreiung Polens aufgekauft wurden. würde uns einen guten Überblick über die aus Polen nach Deutschland ausgeführten Summen — und zwar nicht immer auf legalem Wege — geben. Diese Geldausfuhr war auch die erste Ursache des wahnsinnigen Sturzes der polnischen Mark und ihres Verhältnisses zur deutschen Mark. Der Sturz der polnischen Mark begann damals, als die Mehrzahl der Deutschen aus Polen in ihr „Vaterland“ zogen und dort die polnische Mark auf den Markt warfen. **Es ist nicht abzuleugnen, daß der Auskauf der Industriewerkstätten und der unbeweglichen Güter aus deutschen Händen zu gewaltsam erfolgte** und daß man sich bei diesen Transaktionen zu loyal gegenüber den Deutschen verhielt. Soweit uns bekannt ist, wurde gegenüber keinem größeren Industrieunternehmen das Liquidationsrecht in Anwendung gebracht, sondern diese Unternehmen wurden aus freir Hand verkauft, wobei man den von den deutschen Besitzern geforderten Preis zahlte. Das Geld, welches zur Bezahlung des Kaufpreises solcher Werte verwandt wurde, kehrte selten aus deutschen Händen nach Polen zurück. Es blieb meistenteils in den Kassen der deutschen Banken liegen, die, wenn sie auch nicht davon sprechen, heute noch bedeutende Summen in polnischer Valuta besitzen. Auch jetzt noch wandern Milliarden unserer Mark nach Deutschland und Wien. Die steigende Entwertung der polnischen Mark trägt in verstärktem Maße dazu bei, daß man sie los werden will. Selten legt heute jemand Bargeld in Banken an, weil er von der Annahme ausgeht, daß dieses bare Geld bei der Abhebung von der Bank nicht mehr dieselbe Kaufkraft besitzen

Magnus Wörland und seine Erben.

Roman von Günther von Hohenfels.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Abend fragte ihn seine Frau: „Wo ist Magnus?“ — „Eine eilige Geschäftsreise.“ — „Hast Du Sorgen?“ — „Warum?“ — „Ich sehe es Dir an.“ — „Nichts von Bedeutung, mein Kopf schmerzt mich, — man wird alt.“ — „Kannst ja jetzt viel auf Magnus abwälzen.“ — „Gewiß.“ — Sie sah ihn an, sie fühlte, daß irgend etwas auf ihm lastete, aber sie fragte nicht; sie wußte, er sprach von allein, wenn er wollte. „Gute Nacht, Therese.“ — „Gute Nacht, Magnus, schlag Dir die dummen Gedanken aus dem Kopf. Morgen kommt Magna.“ — „Morgen schon?“ — „Ist's Dir nicht recht? — „Aber natürlich.“

Auch das noch! Er verbrachte eine schlechte Nacht. Wie er am Morgen ins Bureau kam, erwartete ihn der Kriminalkommissar. „Nun, Herr Doktor? Etwas Neues?“ — „Leider ja.“ — „Leider?“ — „Ich habe telegraphisch veranlaßt, daß ten Winkel von der dortigen Behörde vernommen wurde. Obgleich er es in diesem Falle gar nicht nötig gehabt hätte, stand er sofort Rede.“ — „Nun?“ — „Lesen sie selbst.“ Er reichte dem Reeder ein langes Telegramm. „Ten Winkel eben von der Reise Deutschland heimgekehrt. Gibt zu, in Bremen gewesen zu sein. Wollte außer anderen die Forderung Wörland eintreiben. Hatte durch Zufall vom Eintritt des jungen Wörland in Reederei Wörland erfahren. Wohnte Sonntag, 11. Oktober, Zentralhotel. Schickte Boten und ließ Magnus Wörland holen. Gibt zu, daß er gedroht, sofort zum Senator zu gehen. Magnus sprach von der bevorstehenden Verlobung. Winkel drohte, um zu seinem Geld zu kommen, mit einem Besuch bei dem Senator noch vor der Verlobung. Magnus erklärte sich dann bereit, zu zahlen, und beglich die Schuld gegen Rückgabe des Schuldscheins. Winkel reiste dann sogleich wieder ab. Alister, Ziemßen und Berghausen kennt ten Winkel nicht, will auch nie von ihnen gehört haben. Ebenso weiß er nichts von dem Dokument.“

„Sie sehen, Herr Senator —“ — „Das wird immer unglaublicher! Dann hätte ja mein Neffe das Geld schon im voraus mitgenommen, ohne zu wissen.“ — „Mir scheint, daß er überhaupt von vornherein die Absicht hatte; warum hätte er sonst das Dokument an jenem Abend gestohlen?“ — „Ich begreife nichts mehr.“ — „Herr Senator, vielleicht läßt sich doch eine Brücke finden. Ich hörte, die Verlobung kam ganz überraschend —“ — „Allerdings.“ — „Verzeihen Sie, wenn ich indiskret bin, aber ein Kriminalist ist in gewisser Weise ein Arzt — kam die Verlobung vielleicht auch für den Bräutigam selbst überraschend?“ — Wie meinen Sie?“ — Dienstbotengeschwätz, Gerüchte, unsereiner hat die Ohren offen — ich hörte so etwas läuten, als wenn man die Verlobung ihres Fräulein Tochter mit einem andern Herrn erwartet und Sie erst in letzter Stunde Ihre Absicht geändert hätten.“ — „Ich begreife nicht, wie das, wenn so etwas wirklich der Fall wäre, in Zusammenhang —“

Wörland war ärgerlich, diese Familiengeheimnisse. — „Nun, da wäre doch vielleicht eine Möglichkeit. Nehmen wir einmal an, der junge Mann habe gar nicht an die Verlobung gedacht, er hatte Schulden, er fühlte die hunderttausend Mark, die ihm an jenem Abend in Vertretung des Hauptkassierers anvertraut waren, in seiner Hand. Wäre es nicht denkbar, daß er schon in jener Stunde den Entschluß faßte, mit dem Gelde durchzubrennen und deshalb dem Kommerzienrat das Dokument gar nicht gab, sondern an dessen Stelle den mit leerem Papier gefüllten Umschlag, den der Kommerzienrat nach Berghausens Angabe in der Aktenmappe fand, als er in Berlin ausstieg? Er hatte vielleicht vor, an demselben Abend zu verschwinden und vorher Ihnen das Dokument zurückzuschicken und Ihnen das Märchen aufzubinden, daß der Kommerzienrat sein Geld zurückgefordert habe. Sie hätten keinen Argwohn geschöpft, und er wäre fortgekommen. So aber kam dann unerwartet die Verlobung, und er glaubte, nun den Betrug nicht mehr nötig zu haben. Das Geld hatte er aber nicht im Tresor, sondern noch immer bei sich, auch, als er am Sonntag zu ten Winkel in das Hotel ging.“

Magnus Wörland fühlte einen kalten Schauer über seinen Leib rinnen, mit jeder Minute glaubte er mehr an die Schuld des Neffen. „Aber nun behauptet doch mein Neffe, der Portier habe selbst in seiner Gegenwart den Namen Berghausen von der Tafel abgelesen.“ — „Auch das habe ich nachgeprüft. Es war Sonntag und der richtige Portier wurde vom Hausknecht vertreten, der nicht Bescheid wußte. Er sagte, daß der Herr, der sich erkundigte, schon einige Zeit allein im Hausflur, wo die Tafel hängt, gewartet habe, ehe er kam. Dann stand allerdings der Name Berghausen an der Tafel. Wie später der Portier zurückkam, habe sich dieser aber gewundert, wie es möglich sei, und den Namen sofort ausgewischt. Es ist meiner Ansicht nach durchaus möglich, daß Ihr Neffe, der wohl aus dem Brief, den ihm ten Winkel gesandt, die Zimmernummer kannte, selbst die Zeit des Alleinseins auf dem Hausflur benutzt hat, den Namen ten Winkel auszulöschen und dafür Berghausen hinzuschreiben. Schwamm und Kreide waren ja an der Tafel zur Hand.“ — — „Aber, dann wäre er ja ein richtiger Verbrecher.“ — „Kennen Sie sein Vorleben so genau?“ — „Allerdings nicht, aber —“ „Ich habe in seinem Zimmer eine Photographie von ihm gefunden und nach Berlin geschickt, um im Verbrecheralbum nachforschen zu lassen. Schade, daß ich gestern versäumte, gleich einen Daumenabdruck zu nehmen.“ — „Herr Doktor, ich bitte Sie!“

Der Kommissar ging und Magnus Wörland saß in seinem Stuhl wie ein gebrochener Mann. Mit Keulenschlägen hatte der Kommissar auf seine Seele geschlagen, er glaubte an Magnus' Unschuld, er klammerte sich an diesen Gedanken, aber er fühlte, daß es ihm selbst nicht mehr Ernst war mit diesem Glauben, daß er in Wahrheit zweifelte. Er schaute auf, Magna stand vor ihm. „Guten Tag, Papa.“ — „Mein Kind!“ Unwillkürlich schloß er sie in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

wird, wie in dem Augenblick, in dem es eingezahlt wurde. So wurde es üblich, die Kapitalien in unbeweglichen Gütern, Kunstwerken usw. anzulegen. In den Zeiten vor dem Kriege waren wir niemals Zeugen einer solchen Nachfrage nach unbeweglichen Gütern und niemals Zeugen eines so weitverzweigten Handels mit ihnen. Wenn nun aber jemand sein baares Geld nicht in Immobilien usw. investiert, dann legt er es, um sich vor der ständigen Entwertung in fremden Valuten zu schützen, in ausländischen Banken an oder verwahrt diese Valuten in den verschlossenen Safes der Landesbanken, wo sie, obwohl untätig lagernd, infolge des ständigen Sinkens der polnischen Mark ständig an Wert gewinnen. Eine gewisse Kategorie von Kapitalisten legt endlich diese Kapitalien in der Form von Anleihen an, die den Interessenten direkt oder für Wucherzinsen oder durch Teilnahme an Gewinnen in besonderen Transaktionen gewährt werden. Oft kommt es vor, daß jemand, dem sich die Gelegenheit bietet, ein gutes Geschäft zu machen, nicht über genügende eigene Mittel verfügt und Kredit zu diesem Zweck in einer soliden Bank nicht bekommen kann. Er sucht also Kapitalisten, denen er gern ein Viertel oder die Hälfte des erzielten Gewinnes abgibt, wobei er noch selbst genug verdient. Der Interessent hat, obwohl er sich in den Gewinn teilte, gut verdient, und der Kapitalist ist zufriedengestellt, weil er zehn- oder zwanzigmal mehr erhielt als er Prozente bekäme, wenn er sein Kapital in einer Bank liegen hätte. Er sucht also eine weitere Gelegenheit zu einer so lohnenden Unterbringung seines Bargeldes. Im Laufe der Zeit wird aus einem solchen Kapitalisten ein Winkelbankier. Solche Bankiers locken durch die Zahlung hoher Zinsen vor allen Dingen die Dorfkundschaft an und machen sich keine Gewissensbisse beim Anrechnen der Zinsen von den von ihnen erteilten Krediten. Wir kennen Fälle, in denen solche Bankiers von den erteilten Krediten 10 Proz. monatlich (120 Proz. jährlich) und sogar 6 Prozent wöchentlich (312 Prozent jährlich) nahmen. Endlich ist uns ein Fall bekannt, wo man 2 Prozent täglich nahm (720 Prozent jährlich). Von Bedeutung ist, daß solche Kredite meistens von Getreidefirmen in Anspruch genommen werden."

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 8. September.

Die Auslegung der Wählerlisten für die Sejmwahlen

Die Arbeiten an der Aufstellung der Wählerlisten sind bereits beendet. Nach den letzten Berechnungen sind es 88 000 Sejmwähler, davon ungefähr 50 000 Frauen. Senatwähler sind 58 000, mit ungefähr demselben Prozentsatz Frauen. Die Listen werden vom 15. bis zum 28. d. Mts. zur Einsicht ausliegen, und zwar an folgenden Stellen: Für Schrodka (Altstadt rechts der Warthe): in der Schule in der ul. Bydgoska (fr. Bromberger Straße); für die Altstadt am linken Wartheufer: im Rathaus und in der Schule in der ul. Wrocławska (fr. Breslauer Straße) 16; für Wilda: im Schulgebäude Górna-Wilda (fr. Kronprinzenstraße) 14/16; für St. Lazarus: in der Schule in der ul. Berwińskiego (fr. Baarthstraße); für Jersitz: in der Schule in der ul. Słowackiego (fr. Karlstraße).

Nun wieder der Koks!

Der Magistrat hat infolge der bedeutenden Verteuerung der oberschlesischen Kohle den Kokspreis der Gasanstalt vom 4. d. Mts. ab auf 1750 Mark für den Zentner erhöht.

Vom Post- und Telegraphenbeamtenstreik.

Die Streiklage in der Stadt Posen ist gegen gestern unverändert; die Post- und Telegraphenämter sind nach wie vor geschlossen. In den letzteren und im Fernsprechdienste sind noch mehr militärische Kräfte als gestern als Nothilfe herangezogen worden; diese sind jedoch nur zur Erledigung der militärischen und sonstigen amtlichen Telegramme usw. tätig. Im übrigen hat der Ausstand in der ganzen Republik an Ausdehnung seit gestern zugenommen; er erstreckt sich jetzt auch auf die kleineren Postämter. Die Bevölkerung, besonders Handel und Wandel, leidet unter diesem Ausstande entsetzlich, der Schaden läßt sich ziffernmäßig gar nicht übersehen, beläuft sich aber in ganz Polen auf mehrere Milliarden täglich.

Wie die Teuerung zustande kommt.

Sehr interessante Mitteilungen sandte ein Landwirt an den „Dziennik Pozn.". Er stellt fest, daß der Bestand an Getreide zum Verkauf ausreichend sei. Aber die kaufmännischen Getreidefirmen haben kein Geld. Am Schlusse sagte er: Am 1. September bot irgend ein unbekannter Kaufmann oder Agent aus Kleinpolen einem der Landwirte aus dem Kreise 22 000 Mark für 100 Kilo Roggen an. Der Höchstpreis an der Getreidebörse in Posen betrug damals 18 600 Mark. Auf die Frage, wohin der Roggen gehen solle, schwieg er. Nachher behauptete er, daß sich jüdische Agenten finden werden, die für diesen Roggen auch einen höheren Preis bezahlen. Hieraus ergibt sich: 1. daß die jüdischen Kaufleute trotz des strengen Verbots Getreide nach dem Auslande ausführen können, 2. daß es bei uns Elemente gibt, die eine künstliche Teuerung herbeiführen wollen. Könnten unsere Landwirte, unsere landwirtschaftlichen Banken und die Städte nicht selbst eine erfolgreiche Aktion unternehmen, um diesen Versuchen der Anarchie vorzubeugen?

Schwierigkeiten bei den Lebensmittelbeförderungen.

Der außerordentliche Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung wandte sich an das Eisenbahnministerium mit einer Anfrage über die Ursache der Schwierigkeiten, auf die die Lebensmitteltransporte besonders aus Posen stoßen. Ein Güterzug z. B., der aus Posen nach Krakau fuhr, war 23 Tage unterwegs. Das Eisenbahnministerium erklärte, daß die Ursache dieser Verspätung die Verzögerung auf verschiedenen Stationen sei. Diese Stationen sind besonders in Oberschlesien hinsichtlich der Gleise und anderer Umstände wegen nicht auf die Transitaufgaben, die sie erfüllen sollen, vorbereitet. Soweit die Informationen der Warschauer Zeitung. Unverständlich ist es, daß aus Posen Züge mit Lebensmitteln nach Krakau fahren, wo die Lebensmittel tatsächlich billiger sind als bei uns.

Versammlung des Posener Handwerkervereins.

Der Posener Handwerkerverein hielt am Dienstag dieser Woche in der Loge, Grobla (fr. Grabenstraße) eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Den Vorsitzende, Fleischermeister Jaretzky, begrüßte zunächst die 63 dem Verein neu beigetretenen Mitglieder und richtete an diese eine Ansprache. Jedes Mitglied solle sich bewußt sein, daß der Zusammenschluß und gutes kollegiales Entgegenkommen in den jetzigen schweren Zeiten besonders notwendig sind. Das Bestreben solle dahin gerichtet sein, dem altehrwürdigen, seit 60 Jahren bestehenden Handwerkerverein Ehre zu machen, damit dieser als Bürgerverein einen Platz mit an erster Stelle neben dem Kaufmännischen Verein einnehme. Aus dem Tätigkeitsbericht ist hervorzuheben, daß der Ausbau der Vereinsorganisation gute Fortschritte macht; die Mitglieder sind in 5 Gruppen eingeteilt, und zwar umfassend das Baugewerbe, das Bekleidungsgewerbe, des Metallbearbeitungsgewerbe, das Nahrungsmittelgewerbe und verschiedene Berufe. Neben der Wahrnehmung der fachlichen Interessen soll es Aufgabe der einzelnen Gruppen sein, unverschuldet in Not geratene und alte Handwerker zu unterstützen, unter Umständen auch durch Naturalverpflegung und Bekleidung. An Stelle des alten Statuts vom 23. Februar 1914 wird das von der Statutenkommission vorbereitete abgeänderte Statut der Versammlung mit kleinen Abänderungen zur Annahme empfohlen. Beachtenswert ist, daß fortan der Verein den Namen Posener Handwerkerverein führt. Es folgte die Festsetzung: a) des Vereinsbeitrages mit 2000 M. jährlich, b) des Eintrittsgeldes mit 1000 M. Der Haushaltsvoranschlag balanziert mit 277 000 M. Der Vorstand bleibt besetzt wie bisher, und zwar erster Vorsitzender W. Jaretzky, zweiter Vorsitzender Herr Baumeister Handke. Das 60jährige Stiftungsfest wurde nun endgültig auf den 14. Oktober d. Js. festgesetzt und soll in den Räumen der Loge gefeiert werden; den ernsten Zeiten entsprechend zwanglos und bescheiden. Der Vorsitzende widmete Worte der Anerkennung der Loge, wie auch dem Kaufmännischen Verein für das große Entgegenkommen bezüglich der Benutzung ihrer Vereinsräumlichkeiten. Die Versammlung nahm einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

Keine reservierten Plätze für Sejmabgeordnete. Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß auf Grund einer Verfügung des Eisenbahnministeriums mit sofortiger Gültigkeit alle reservierten Plätze in Personen- und Schnellzügen mit Ausnahme der Sonderabteile für hochstehende Personen und von Plätzen für die Fahrt von Sejmabgeordneten nach und von Warschau auf den Strecken, auf denen keine Sonderwagen für Abgeordnete kursieren, aufgehoben werden. In Ausnahme- und besonders begründeten Fällen steht das Recht der Reservierung von Plätzen nur dem Eisenbahnministerium, sowie den Direktionspräsidenten bzw. -Vizepräsidenten zu.

Feiertag bei der Eisenbahndirektion. Während die übrigen Behörden und die Schulen arbeiten, sind die Amtszimmer und Kassen der Eisenbahndirektion heute, am 8. September (Mariä Geburt), geschlossen, und wichtige Angelegenheiten können nicht erledigt werden, ohne daß vorher angesagt worden wäre, daß die wichtigste Verkehrsbehörde in Posen an diesem Werktage nicht arbeiten würde. Die Wojewodschaft hat auf eine telephonische Anfrage vor einigen Tagen ausdrücklich erklärt, daß der 8. September kein Feiertag wäre. Das Feiern der Eisenbahndirektion gerade jetzt ist um so unbegreiflicher, als gleichzeitig davon gesprochen wird, daß der Ausstand der Eisenbahnbeamten unmittelbar bevorsteht.

× **Von einer weiteren Erhöhung der Kohlenpreise** war in Nr. 201 unseres Blattes die Rede. Die dort angegebenen Zahlen entsprechen aber nicht den Tatsachen. Natürlich bezog sich der angegebene Preis von 1565 M. nicht auf die Tonne (d. h. 20 Ztr.), sondern auf den Ztr. Aber auch dieser Preis ist nicht richtig. Denn nach dem uns vorliegenden Preiskurant beträgt für den Monat September der Preis für eine Tonne 4510 M. deutsche Währung, wozu die Kohlensteuer und die auf über 100 Prozent gestiegene deutsche Fracht bis zur Grenze kommen. In Posen stellt sich demnach gegenwärtig der Preis für den Ztr. deutschoberschlesische Steinkohle frei Haus auf rd. 2400 M.

Deutscher Elternabend. Auf den deutschen Elternabend, der aus Anlaß der Pädagogischen Woche Sonntag, den 10. September, abends 8 Uhr im Deutschen Gymnasium, ul. Strzelecka (Schützenstraße) stattfindet, sei nochmals hingewiesen. Herr Nitsche spricht über das Thema „Die deutsche Schule und das deutsche Elternhaus in Polen". Der Eintritt ist frei.

× **Der Butterpreis** ist auch in dieser Woche unverändert geblieben. Die Kommission beim Wirtschaftlichen Reichsverbande in Bromberg hat für die Woche vom 7. bis 14. September die Preise der beiden Vorwochen festgesetzt, nämlich für die erste Sorte 1300 M., für die zweite Sorte 1200 M. Tendenz: lebhafter.

Ueber einen eigenartigen Kartoffelverkauf berichtet die „Gazeta Poznańska" folgendes: Am Donnerstag begab sich ein Landwirt mit einem Wagen Kartoffeln an die Ecke der ul. Polna und Dąbrowskiego (fr. Feld- und Gr. Berliner Straße) und verkaufte diese Kartoffeln zu 1000 Mk. für den Zentner. Die Nachfrage war groß. Plötzlich erschien ein Kohlenmann (man sagt, daß es ein Kommunist gewesen sei), der auf den Landwirt zu schimpfen begann, daß er die Kartoffeln zu billig verkaufe. „Was werde ich für die Kohlen bekommen, wenn Ihr die Kartoffeln so billig verkauft?" so schrie er und begann auf den Landwirt einzudringen. Eine große Verwirrung entstand. Der Landwirt, der blutig geschlagen wurde, fuhr ab, und der Kohlenmann, entweder ein Wucherer oder ein kommunistischer Agitator, entfloh. Polizei war nicht zugegen, da sie mit dem Poststreik beschäftigt war.

Die gestrige Mitteilung betr. den Verkehr der Auswandererzüge wird dahin richtig gestellt, daß es nicht heißt 9. bzw. 16. November, sondern Freitag, den 10. bzw. 17. November.

× **Durch einen alten Schwindel geprellt** wurden gestern wieder zwei galizische Frauen, die mit 750 Dollars und 750 000 M. polnischem Gelde hier eingetroffen waren, um eine Wirtschaft zu kaufen. Sie hatten sich morgens gegen 9 Uhr in den Anlagen an der ul. Składowa (fr. Märkischestraße) niedergelassen, als ein junger Mann sich ihnen näherte und sie aufforderte, ihr Geld zu zeigen, da er sie im Verdacht habe, daß sie ein von ihm verlorenes Geldpaket gefunden hätten. Die Frauen verhielten sich zunächst ablehnend. Schließlich kam ein anderer junger Mann hinzu und erklärte, wenn sie reine Sache hätten, könnten sie ihr Geld doch zeigen. Nunmehr bequemte sich die eine Frau dazu, ihr Geld aus der Taille, in der sie es versteckt hatte, hervorzuholen. Der angebliche Verlierer des Geldes besichtigte das Paket sehr eingehend, reichte es aber schließlich der Frau mit dem Bemerken zurück, daß das sein Geld nicht sei, und verschwand. Später stellte sich jedoch heraus, daß er das Geldpaket mit einem mit Zeitungsschnitzeln versehenen vertauscht hatte. Die beiden galizischen Frauen sind so um rd. 3 Millionen Mark geprellt worden.

× **Zur Warnung.** Wie gefährlich es heut ist, Schulkinder zum Einholen mit Geld wegzuschicken, beweist folgender Fall, der sich gestern Nachmittag in der ul. Półwiejska (fr. Halbdorfstr.) abgespielt hat. Ein 8jähriger Knabe von der Rybaki (fr. Fischerei) war von seiner Mutter mit 500 Mark zu einem Fleischer in der Halbdorfstr. geschickt worden, um dort Fleisch einzukaufen. In dem Augenblick, als er in den Laden eintreten wollte, entriß ihm ein halbwüchsiger Bengel, der mit einer Litewka bekleidet war, den Korb und die 500 M. und flüchtete. Leider gelang es ihm, im Straßengedränge zu entkommen, ehe das Publikum darüber ins Klare kam, was sich soeben abgespielt hatte.

× **Gefunden** wurde am Mittwoch von einem Polizeibeamten des 5. Polizeireviers auf der Wallischei ein elektrischer Stromzähler mit der Nr. 173 061. Der Zähler kann im 5. Polizeirevier besichtigt werden.

× **Gestohlen** wurde gestern dem Besucher eines Kaffeehauses ein Mantel im Werte von 37 000 Mark.

× **Ein Zweimillionen-Diebstahl** wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem Laden an der ul. Głogowska 107 (fr. Glogauer Str.) verübt, indem dort zwei braune und zwei aschgraue karierte Anzüge, drei Dutzend Mützen, 20 Hüte, 10 grüne Stoffhüte, 12 Trikothemden, 13 Paar Trikotunterbeinkleider, 6 Paar dünne Trikots, einige Dutzend Paar Strümpfe, mehrere Dutzend Hosenträger und 10 Damenunterbeinkleider im genannten Werte gestohlen wurden.

× **Polizeilich festgenommen** wurden gestern 8 Dirnen wegen liederlichen Umhertreibens und 3 Personen wegen Betrunkenheit.

* **Gnesen,** 6. September. Wie ein Witz einem Geistlichen und einem Advokaten das Leben rettete, erzählt der „Kurjer Poznański" folgende Geschichte: Ein seines Witzes wegen bekannter Posener Advokat, Kazimierz Z., weilte bei seinem Freunde, dem Pfarrer Kl., unweit Gnesen. Um den herrlichen Abend zu genießen, begab sich der Hausherr mit seinem Gaste nicht wie gewöhnlich in das Speisezimmer, das Abendessen einzunehmen, sondern in sein Schlafgemach, welches durch die weit geöffnete Tür der Veranda eine prachtvolle Aussicht auf den untergehenden Mond hatte. Der Advokat sprühte nur so von Witz, und der Pfarrer mußte sich fast krank lachen. Plötzlich — es war für einen Augenblick Stille eingetreten — hörte man deutlich ein leises Kichern unter dem Bette. Die Freunde konnten vor Überraschung kein Glied rühren. Nach geraumer Weile und unter großer Vorsicht suchten sie der Ursache dieses geheimnisvollen Echos auf den Grund zu gehen. Es zeigte sich, daß unter dem Bette ein mit geladenem Revolver bewaffneter Bandit lag, der, wie er erklärte, über die gehörten Witze das Lachen nicht verbeißen konnte und damit laut herausplatzte. Der Vorfall endete für den Banditen sehr gelinde: er erhielt ein Glas Wein und einen Tritt, worauf er sich trollen konnte.

Aus Ostdeutschland.

* **Stettin,** 6. September. Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich hier zugetragen. Ein Wagen, der zum Bahnhof fuhr, und dessen Führer anscheinend die Gewalt über ihn verloren hatte, raste die stark abschüssige Grüne Schanze hinunter. Etwa 20 Personen wurden verletzt; ein junger Mann von 16 Jahren ist gestorben.

* **Breslau,** 6. September. Zwei hiesige Kleinrentner wurden als Leichen aus der Oder gelandet. Es handelt sich um einen 70jährigen und um einen 60jährigen Mann. Schwere Nahrungssorgen haben sie in den Tod getrieben.

* **Jastrow,** 6. September. Großfeuer war in der Tuchfabrik und Wollspinnerei von Schmekel ausgebrochen. Die Entstehungsursachen sind unbekannt. Es wird angenommen, daß Selbstentzündung vorliegt.

Musik und Theater.

Der Mittwochabend brachte ein ungewöhnliches Ereignis: Wir durften zwei hier noch nicht gehörte deutsche Künstler bester Art auf dem Konzertpodium begrüßen: den Geiger Hans Bassermann, der, wenn ich nicht irre, eine Zeitlang Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters war, und die Cellistin Frau Premyslav-Stoltz, beide aus Berlin. In Solonummern von Bach, Locatelli, Josef Suck, D. van Goëns und M. Moszkowski bewiesen beide Konzertgeber bedeutendes technisches Können, hohe Kultur des Tones und ausgezeichnete Musikalität. Als die stärkere künstlerische Persönlichkeit und das stärkere Temperament dürfte die Cellistin anzusprechen sein. Der Vortrag des Geigers machte hie und da den Eindruck etwas weitgehender Zurückhaltung, so daß es nicht ganz leicht wurde, in inneren Konnex mit ihm zu kommen. Den beiden Berliner Gästen stand eine ihnen ebenbürtige einheimische, das heißt hier im Lande ansässige, Pianistin zur Seite: Frau Annemarie Müller-Górzno, die hier, in der Stadt Posen, sich auch zum ersten Male hören ließ. Ihr Bestes leisteten die drei Gäste in der Schlußnummer des Abends, dem Dumky-Trio von Anton Dvorak (op. 90). Das ausgezeichnete Zusammenspiel ließ bedauern, daß nicht mehr reine Kammermusik auf das Programm gesetzt worden war. — Veranstalter des Konzerts war der hiesige Bachverein, dem für die Vermittlung dieser Bekanntschaft gedankt werden muß.

Im Großen Theater brachte der Mittwoch Bizets „Carmen" in zum Teil neuer Besetzung. Das oben besprochene Konzert machte es mir unmöglich, dieser Aufführung beizuwohnen. Wie ich von sachverständiger und zuverlässiger Seite höre, stand sie, besonders hinsichtlich des Orchesters, nicht ganz auf der Höhe der beiden ersten Opernabende.

Am Donnerstag gab es im Großen Theater Puccinis „Tosca". Wieder eine Aufführung, der der starke künstlerische Wille und das bedeutende Können des neuen Direktors den Stempel aufdrückte. Das Orchester spielte unter der Leitung des Herrn Stermich außerordentlich schmiegsam, lebendig und beseelt. Besonders anzuerkennen ist die Kunst, mit der Herr Stermich den Klang des Instrumentenkörpers den Singstimmen anzupassen weiß, wie er, wo es not tut, das Orchester zurückhält, um dem gesungenen Wort sein Recht zu geben und dann wieder die konzertierenden oder solistisch hervortretenden Instrumente mit Nachdruck sprechen zu lassen. Eine hervorragende Leistung war in dieser Beziehung die schöne Stelle des zweiten Aufzuges, wo das Orchester, der Chor hinter der Bühne und die Solostimmen auf der Bühne sich zu einer dramatischen Sinfonie vereinigen und die Themen der Folterung Caravadossis, der Seelenqual Toscas und der lauernden Brutalität des Präsidenten gegen einander kämpfen. Hätte hier nicht gerade eine sehr schön aussehende Tosca auf der Bühne gestanden, — man hätte am liebsten die Augen schließen mögen, um von den brutalen und abstoßenden Vorgängen auf der Bühne nichts zu sehen und nur musikalisch zu genießen. Und die wenigen Orchestertakte am Schluß des dritten Aufzugs, nach Toscas erschütterndem Zusammenbrechen an der Leiche des Geliebten: das war ein von wirklichem tragischen Pathos beseeltes Spiel, — ein klagender Aufschrei. Bravissimo! — Der Leiter der Aufführung hatte in den Hauptdarstellern ausgezeichnete Helfer. Frl. Zamorska gab eine nicht nur — was schon gesagt wurde — sehr gut aussehende, sondern auch fast immer schön und ohne Übertreibung dramatisch singende und packend spielende Tosca, eine wirkliche Heldin: ganz Stolz und Hoheit, wo sie dem brutalen Präsidenten gegenübersteht, unendlich liebevoll und hingebend ihrem Geliebten gegenüber. Herr Woliński als Caravadossi bekräftigte den ungewöhnlichen Eindruck, den sein Faust hinterließ. Sein Gesang war wieder von Anfang bis zu Ende beseelter Wohllaut. Da war kaum ein Ton, den man sich anders gewünscht hätte. Herr Gorski gab einen gesanglich und darstellerisch gelungenen Scarpia, die Herren Popiel und Kramus brachten mit künstlerischen Mitteln die Gestalten des Angelotti und des Spoletta zu starker Geltung. — Auch diese Aufführung läßt von dem weiteren Verlauf der jetzt begonnenen Opernspielzeit viel Gutes erwarten. th.

Bunte Zeitung.

⊙ **Im Zeitalter der „Abrüstung".** Der Generalinspekteur der französischen Artillerie hat erklärt, man könne mit Sicherheit annehmen, daß die Schußweite der schweren Artillerie im nächsten Kriege 140 Kilometer, vielleicht sogar 200 Kilometer betragen werde. England würde mit so weittragender Artillerie von seiner Küste aus Brügge, Lille, Arras, Amiens, Havre und den Süden von Cherbourg unter Feuer nehmen und überhaupt rings um die Inseln des Vereinigten Königreiches einen Gürtel von 140 Kilometer Breite beherrschen können. Französische Geschütze würden anderseits Harwich, London, Portsmouth, Southampton, Dorchester, Dartmouth und die Küste von Cornwall beschießen können. Die ganze englische Südküste würde in der Reichweite der französischen Geschütze liegen. Frankreich und England würden also in der Lage sein, einander direkt oder flankierend anzugreifen. Solch ein Fall sei ja glücklicherweise höchst unwahrscheinlich, aber man müsse sich gegen das Unerwartete schützen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Posener Viehmarkt vom 8. September 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: A. **Ochsen** I. Sorte 26 000—27 000 M., II. Sorte 22 000—23 000 M., III. Sorte 8000—8500 M. B. **Bullen** I. Sorte 26 000—27 000 M., II. Sorte 22 000—23 000 M., III. Sorte 8000 bis 8500 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 26 000—27 000 M., II. Sorte 22 000—23 000 M., III. Sorte 8000—8500 M. D. **Kälber** I. Sorte 49 000—50 000 M., II. Sorte 44 000—45 000 M.

II. Schafe: I. Sorte 29 000—30 000 M., II. Sorte 21 000 bis 25 000 M.

III. Schweine: I. Sorte 75 000—76 000 M., II. Sorte 69 000 bis 70 000 M., III. Sorte 60 000—65 000 M.

Der Auftrieb betrug: 162 Rinder, 52 Kälber, 120 Schafe, 64 Ziegen, 228 Schweine, 281 Ferkel, 38 000—40 000 Mk. das Paar. — Tendenz: ruhig. Schweine nicht ausverkauft.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. September 1922.

Infolge des Post- und Telegraphenstreiks und der Schwierigkeiten des Barumsatzes fanden keine Transaktionen statt.

Stimmung: abwartend.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 8. September.

Die Haftpflicht der landwirtschaftlichen Arbeiter für Streikverluste.

Der „Dziennik Poznański schreibt:

Die Gerichte unseres Teilgebietes sind gegenwärtig mit Klagen der Landarbeiter gegen die Gutsbesitzer, und zwar aus den Zeiten des vorjährigen Oktoberstreiks überlastet. Die Gerichte gehen von der Annahme aus, daß der Streik ein ungesetzlicher und unerlaubter Faktor sei. Die Deputate und die Barentlohnungen für die Zeit des Streiks, der damals vom 10. bis 18. Oktober dauerte, werden von den Gerichten nicht anerkannt. Indem sich die Gerichte auf die Vorschriften des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützen, nehmen sie einstimmig an, daß der Streik eine wichtige Ursache zur sofortigen Kündigung des Kontraktes sei und den Arbeitgeber berechtigt, die Forderung auf Räumung der Wohnung, die der Landarbeiter im Haus des Arbeitgebers inne hat, zu stellen. Bezüglich dieser Frage hegen die Gerichte nicht den geringsten Zweifel. Die Sache erschwert sich in juristischer Hinsicht erst dann, wenn sich die Klage um Rückstände für geleistete Arbeit, d. h. bis zum Tage des Streiks, dreht. Hier teilen sich die Meinungen, wann der Arbeitgeber die durch den Streik erlittenen Verluste durch die Einbehaltung des Lohnes und der Deputate ausgleichen will. Daß durch einen Streik, der plötzlich während des gewaltigsten Arbeitandranges in der Landwirtschaft begonnen wird, bedeutende Verluste entstehen, ist unzweifelhaft. Die Schwierigkeit aber beruht darin, daß der Verlust sich nicht berechnen läßt. Hier kann man mit den Franzosen sagen: „Das Gesetz tötet uns." Ein plötzlicher allgemeiner Streik auf einem Landgut in der Zeit der Ernte der Hackfrüchte oder in der Zeit der sonstigen Ernte bedroht die öffentliche Sicherheit, untergräbt die Existenz des ganzen Staates und bewirkt für den Eigentümer Millionenverluste. Es liegt dies für jeden Vorurteilslosen klar auf der Hand, die Gerichte haben in einigen uns bekannten Fällen darum dem Arbeitgeber sehr berechtigt das Recht zuerkannt, den Lohn aus der Zeit vor dem Streik einzubehalten, um den Arbeitgeber für die entstandenen Verluste zu entschädigen. Für diese Verluste sind solidarisch alle Streikenden auf Grund des § 830 des Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar. Diese Vorschrift gibt dem Arbeitgeber das Recht, sich zwecks Ausgleich der Verluste an den Lohn und die Deputate jedes der Streikenden zu halten. Angesichts der drohenden Prozesse der Gutsbesitzer mit den Arbeitern auf Grund des letzten Streiks muß die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise auf diese Rechtsgrundlage gelenkt werden.

Konzert des Blüthner-Orchesters. Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, wird am Mittwoch, dem 20. September, abends 7 Uhr, in der Kreuzkirche das Berliner Blüthner-Orchester unter Leitung seines Kapellmeisters Eduard Mörike ein Sinfoniekonzert geben. Das Programm weist von Beethoven die Ouvertüre zu „Coriolan" C-moll, op. 62, und die siebente Sinfonie A-dur, op. 92, auf; dazwischen wird von Brahms die wenig gespielte letzte, vierte Sinfonie E-moll, op. 98, zum Vortrag gelangen. Es bedarf keines Hinweises, daß mit diesem Konzert ein außergewöhnliches künstlerisches Ereignis Posen bevorsteht. Das Orchester ist eines der besten deutschen; es wird in voller Besetzung, und zwar 55 Herren stark, die Reise, die außer Posen auch die Städte Bromberg, Thorn, Graudenz berühren wird, ausführen. Die Eintrittspreise sind: 1. Platz 2. Südempore erste Reihe, 1. Südempore und Turmemporen 2000 M., zweiter Platz 1. Südempore und Schiff der Kirche 1000 M., außerdem werden unnumerirte Plätze zu 500 M. und Schülerplätze zu 250 M. zum Verkauf gelangen. Die Preise verstehen sich einschließlich der Steuer. Den Vorverkauf hat die Evangelische Vereinsbuchhandlung, Wjazdowa, und die Musikalienhandlung Górski, 27. Grudnia, übernommen. Die Herren, die für den Garantiefonds gezeichnet haben, erhalten die vorbestellten Eintrittskarten unmittelbar zugesandt. Vorbestellungen nimmt außer den genannten Firmen auch die Deutsche Bücherei, ul. Zwierzyniecka 1, entgegen.

* **Inowrocław,** 5. September. Zwei Einbrecherspezialisten aus Warschau wurden am vergangenen Sonntag gegen 6 Uhr abends von hiesigen Kriminalbeamten in dem Augenblick festgenommen, als sie mit Nachschlüsseln in die Wohnung der Herrschaft Eberlein, Ogrodowa 3, einzudringen beabsichtigten. Sie wurden in das Gefängnis abgeführt. — In der Nacht zum Sonntag drang ein Dieb durch eine Öffnung, die er in der Mauer machte, in das Restaurant Gawlak, ul. Św. Ducha 88, ein und stahl etwa 50 Flaschen verschiedener Schnäpse. Der Polizei gelang es, den Dieb dingfest zu machen. — Vor einigen Tagen wurden auf dem hiesigen Bahnhof drei Kohlendiebe von der Polizei festgenommen. — Der an der ul. Andrzeja wohnhaften Frau Cichowska wurde am Sonntag eine goldene Damenuhr gestohlen.

Spenden für die Altershilfe.

R. H.	2 000.— M.
Max Grundmann	2 000.— "
Zusammen . . .	4 000.— M.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bezw. überweisen, dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet

die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Verantwortlich: für den politischen und den allgemeinen Teil: J. B. Theodor Kanta; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: B. Sikorski. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Nach schwerem Leiden ist unser lieber Bruder, der

Sanitätsrat Dr. med.

Hermann Biberfeld

sanft entschlafen. (9009

Die trauernden Hinterbliebenen

Betty Adam, geb. Biberfeld, Breslau,
Alfred Biberfeld, Hannover.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 10. Sept., nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des jüd. Friedhofes in Posen statt.

Bekanntmachung.

Die Zusammensetzung der Bezirks-Wahlkommissionen für die Wahlen in den Sejm und den Senat für den Wahlkreis Nr. 34 Poznań-Stadt wurde von der Kreis-Wahlkommission in der Sitzung am 2. September 1922 festgesetzt und durch Plakate an den Plakatierungssäulen und Schaufenstern der verkehrsreicheren Straßen in Poznań zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Auf diese Bekanntmachung wird hiermit aufmerksam gemacht. Kreis-Wahlkommission Nr. 34.
Poznań-Stadt.
Dr. Felix Rosner.
Vorsitzender. (9003

Bekanntmachung.

Infolge bedeutender Verteuerung der oberschlesischen Kohle wird der Kokspreis vom 4. September d. J. an auf 35 000 poln. Mark pro Tonne erhöht.

Magistrat VII G.